

Neue Bücher

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **22 (1966)**

Heft 5

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aber es verhält sich so, daß die Sprache das Denken mindestens so sehr beeinflußt wie das Denken die Sprache. Darum ist es nicht gleichgültig, welche Sprache im Bundeshaus gesprochen wird. Denken Sie nur daran, was im Ausdruck „saubere Sprache“ alles beschlossen liegt.

Der Vorstoß des Luzerner Philologen Müller ist daher gar nicht so skurril, wie es vom Rat bisher verstanden wurde, und er wäre es wohl wert, daß der Nationalrat bei nächster Gelegenheit einmal der aufgeworfenen Frage eine Viertelstunde ernsthaften Nachdenkens widmete. Neben den Stunden und Tagen, die er an wichtigere — und unwichtigere — Geschäfte setzt.

Neue Bücher

HERBERT MAAS: *Wörter erzählen Geschichten*. Eine exemplarische Etymologie. München: Deutscher Taschenbuch-Verlag 1965 (dtv Nr. 333). 192 Seiten. Fr. 3.40.

Dieses Büchlein verdient hohes Lob, wenn auch nicht ganz ohne Einschränkung. Beanstandet werden muß der Untertitel, denn eine „exemplarische Etymologie“ bedeutet doch wohl im richtigen Sprachgebrauch eine vorbildliche Etymologie; gemeint ist aber eine Etymologie in Exempeln, in bezeichnenden Beispielen.

Es werden etwa 800 Wörter erklärt, und sie sind ausgewählt unter dem Gesichtspunkt, daß sie die geistige Erfassung der Welt durch unsere Sprache — vom Indogermanischen bis zum Neuhochdeutschen — zeigen sollen. Wortherkunftslehre als Sprach- und Geistesgeschichte. Besondere Bedeutung haben dabei natürlich die Entwicklung vom Handgreiflichen zum Abgezogenen und die Beeinflussung (Bereicherung!) durch andere Kulturräume, ferner die mundartlichen Sonderbildungen. Drei Karten zeigen das Erläuterte in Schaubildern („zwei“ und „drei“ im europäischen indogermanischen Sprachraum — „Hagebutte“ im deutschen Sprachraum — „Wein“ in den europäischen und vorderasiatischen Sprachen). Soweit der Verfasser Mundartliches zur Erklärung heranzieht, ist es vor allem fränkisches Wortgut aus seiner Nürnberger Heimat. Welche Lust kommt einen an, die Erläuterungen durch „exemplarische“ schweizerische Beispiele zu ergänzen!

Es ist leider nicht möglich, hier das ganze Büchlein abzudrucken. Wir wollen durch zwei Beispiele die Leser „gluschtig“ machen, das dtv-Bändchen selbst anzuschaffen. Unser behagliches *Bett* war in fernen Zeiten nichts anderes als eine in den Boden gegrabene Liegestatt. Wissen wir das, so wird uns das *Bachbett* auf einmal ganz klar (selbst bei sehr trübem Wasser). — *Schiff* war ursprünglich ein ausgehöhlter Baum, dann überhaupt ein Gefäß (*Wasserschiff*). Und nun bedeutet unser umgangssprachliches und mundartliches *schiffen* eigentlich nichts anderes als (der Leser entschuldige!) in das Nachtgeschirr urinieren.

Nicht exemplarisch (im üblichen Wortsinn) ist an dem Büchlein, daß es die „große Akribie“, von der auf Seite 1 die Rede ist, doch oft vermissen läßt. Altdeutsche, altgermanische, lateinische, griechische Wortformen sind da und dort ungenau oder falsch wiedergegeben, von einigen schlimmern Fehlern zu schweigen. Wenn schon soviel Zeugnisse der Gelehrsamkeit (es wäre wohl mit weniger auszukommen gewesen), dann wirklich mit Akribie, Genauigkeit in allem einzelnen!

Maas bleibt das Verdienst, einem weiten Leserkreis gezeigt zu haben, wie lehrreich und anziehend Wortgeschichte sein kann (oder eigentlich: ist), und das macht, daß wir das Büchlein trotz allem empfehlen. *h. und km*

ERNST WASSERZIEHER: *Woher?* Ableitendes Wörterbuch der deutschen Sprache. 17., neubearbeitete Auflage, besorgt von Werner Betz. Bonn: Ferd. Dummlers Verlag 1966. 458 Seiten, Leinen DM 16.80.

Das bewährte kleine Handbuch, zuverlässig und sehr reichhaltig in seiner aufs äußerste gedrängten Form, die allerdings den Zugang nicht erleichtert (sozusagen eine Trockenkonserve, die man zum Genuß erst zuzubereiten verstehen muß, die einen aber selten im Stich läßt). Gegenüber der 16. Auflage scheint nichts Wesentliches geändert worden zu sein. *km*

Eingesandte Schriften und Platten

(Bei unverlangt Eingesandtem behält sich die Schriftleitung den Entscheid über eine Besprechung vor.)

Agricola, Erhard: Wörter und Wendungen. Wörterbuch zum deutschen Sprachgebrauch. Leipzig: VEB Bibliographisches Institut. 825 Seiten.

Bärtschi, Konrad: Los von Bern! Wohin? Der Jura-Separatismus als Problem. Bern: Die Fähre 1966. 45 S.

Duden: Stilwörterbuch der deutschen Sprache. Das Wort in seiner Verwendung. 5. Auflage, neu bearbeitet von der Duden-Redaktion in Zusammenarbeit mit Gerhart Streitberg. (Der Große Duden, Band 2). Mannheim: Bibliographisches Institut 1963. 801 S. — Vergleichendes Synonymwörterbuch. Sinnverwandte Wörter und Wendungen. Bearbeitet von Paul Grebe, Wolfgang Müller und weiteren Mitarbeitern der Duden-Redaktion. (Der Große Duden, Band 8.) Mannheim: Bibliographisches Institut 1964.

Fridolin und Peter Pee: E Basel-dytsch-Sammlig. Zweite, stark erweiterte Auflage. Basel: Schwabe & Co. 1965. 274 Seiten.

Gößmann, Wilhelm: Deutsche Kulturgeschichte im Grundriß. 3., neubearbeitete Auflage. München: Max Hueber 1966. 184 Seiten.

Graur, Alexandru: La romanité du roumain. (Bibliotheca historica Romaniae, études, 9.) Bukarest: Editions de l'Académie 1965. 68 Seiten.

Herders Sprachbuch. Ein neuer Weg zu gutem Deutsch. 2. Auflage. Freiburg, Basel, Wien: Herder 1964. XXIV, 823 Seiten.

Horst, Michael: Die bayerische Mundart im Dienste der hochdeutschen Rechtschreibung. Luhe-Wildenau (Bayern): Selbstverlag. 20 Seiten.

Khull, Ferdinand: Deutsches Namenbüchlein. Neubearbeitet von Max Langer. (Eckart-Schriften, Heft 17 a.) Wien: Österreichische Landsmannschaft 1965. 55 Seiten.

Kirkam, Walter: Das liebe Deutsch. Von einem Spötter heiter betrachtet. Plaudereien über modische Sprachtorheiten. Berlin: Haude und Spenerische Verlagsbuchhandlung 1961. 226 Seiten, Leinen, DM 11.50.

Krahe, Hans: Indogermanische Sprachwissenschaft. I. Einleitung und Lautlehre. 4., überarbeitete Auflage. (Sammlung Götschen, Band 59.) Berlin: Walter de Gruyter & Co. 1962. 110 Seiten.

Leisi, Ernst: Der Wortinhalt. Seine Struktur im Deutschen und Englischen. 2., erweiterte Auflage. Heidelberg: Quelle & Meyer 1961. 131 S.

Livescu, Jean/Baer-Raducanu, Sevilla/Stanescu, Heinz: Anthologie der österreichischen Literatur. I. Bis 1848. Erster Halbband. Bukarest: Editura didactica si pedagogica 1965. 495 S.

Peltzer, Karl: Der treffende Reim. Ein Wörterbuch der Endreime mit einem Anhang über deutsche Metrik. Thun, München: Ott 1966. 148 Seiten.

Reimann, Hans: Vergnügliches Handbuch der deutschen Sprache. Völlig revidierte und stark erweiterte Neuauflage. Düsseldorf, Wien: Econ-Verlag 1965. 376 Seiten.

Schweizer Dialekte. Zwanzig deutschsprachige Mundarten, gesprochen von Kennern und Liebhabern. His Master's Voice, ZELP 304. Langspielplatte, 30 cm Ø.

Sperber, Hans: Geschichte der deutschen Sprache. 5., neubearbeitete Auflage von Peter von Polenz. (Sammlung Göschen, Band 915.) Berlin: Walter de Gruyter & Co. 1966. 136 S.

Stilwörterbuch. Leipzig: VEB Bibliographisches Institut.

Trier, Jost: Wortgeschichten aus alten Gemeinden. (Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen. Geisteswissenschaften, Heft 126.) Köln und Opladen: Westdeutscher Verlag 1965. 40 Seiten.

Vogel, Traugott: Hüt und früener. Nöiji Gschichten us em Züripiet. Aarau: Sauerländer 1966. 95 Seiten.

Wamser, Heinz: Unsere deutschen Vornamen. Heimischer Ratgeber für die Namenwahl. (Eckart-Schriften, Band 17.) Wien: Österreichische Landsmannschaft 1965. 67 Seiten.

Nachrichten

Eine welsche Schulklasse in Grenchen?

Am 4. Mai 1965 reichte Kantonsrat Othmar Büttiker folgende „Kleine Anfrage“ ein: „Der Presse ist zu entnehmen, daß die Schulbehörde von Grenchen gegenwärtig ernsthaft prüft, auf den Beginn des Schuljahres 1967/68 an der Bezirksschule eine welsche Klasse zu schaffen. Mit der Errichtung dieser Klasse ist der erste Schritt zur Zweisprachigkeit unseres Kantons gemacht, und die Forderung nach weiteren welschen Klassen auch in den anderen Schultypen wird folgen. Was gedenkt die Regierung gegen die Zweisprachigkeit unseres Kantons und die damit verbundenen Schwierigkeiten zu tun?“

Der Regierungsrat antwortete wie folgt: Das Gespräch über die Führung französisch sprechender Klassen ist in Grenchen seit vielen Jahren im Gange. Schon 1947 reichte Herr Gemeinderat Constant Gfeller eine Motion ein, die dieses Ziel anstrebte, aber nicht die erwünschte Aufnahme fand. Seither hat aber der französisch sprechende Teil der Grenchener Bevölkerung eher zugenommen, was zur Folge hatte, daß die Wünsche nach einem gewissen Entgegenkommen gegenüber den welschen Mitbürgern im Ausbau des Schulwesens nicht erloschen. 1964 wurde von Gemeinderat Ewald Stettler eine zweite Motion unterbreitet, die vom Gemeinderat gutgeheißen und zum Studium der Schulkommission überwiesen wurde.

Diese ist zur Zeit mit der Ausarbeitung eines Entwurfes beschäftigt. Eine Eingabe an das Erziehungsdepartement ist im Verlaufe dieses Schuljahres zu erwarten. Der Regierungsrat hatte bis jetzt noch keine Gelegenheit, sich mit dem Problem der Führung welscher Klassen in Grenchen zu befassen und möchte sich seine Stellungnahme in jeder Hinsicht vorbehalten. Festgehalten sei bloß, daß bis jetzt italienisch geführte Klassen strikte abgelehnt wurden.

(„Oltner Tagblatt“, 1.7.1966)

Die Bestrebungen in Grenchen verdienen sorgfältig verfolgt zu werden (vgl. schon „Sprachspiegel“ 1/1965, S. 25), denn sie rühren an eine Hauptregel des